

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-46646](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-46646)



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der illustrierten „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk. — Insertionspreis für die dreispaltige Corpusszeit oder deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

N^o 43.

Oldenburg, Sonntag, den 29. Mai.

1892.

Soziale Reform oder soziale Revolution?

Das ist die entscheidende Frage. Um ihre Achte dreht sich eine Welt wirtschaftlicher und sittlicher Gedanken und Bestrebungen. In dem Parteigewirr und öffentlichen Getriebe treten zwei Richtungen immer schärfer hervor. Es ist eine Strömung, die ihre trüblichen schäumenden Wellen dem Abgrund der sozialen Revolution zumält. Daneben sehen wir einen steilen Berg, auf ihm wandeln die Freunde der sozialen Reform. Ohne Bild und Gleichnis geredet, tritt uns in fürchterlicher Wirklichkeit die Frage vor's Gemüthe: wo liegt die Zukunft unseres Volkes? Geh's hinab oder hinauf? Manche sind besorgt und verzweifeln. Sie sprechen après nous le déluge, d. h. nach uns möge die Sturmfluth kommen, wie jener französische König zu sagen pflegte; uns hält es noch aus. Und der gewissenlose Leichtsin und die verzweifelte Unthätigkeit sucht und findet Gründe. Auf das Abendroth folgt die Nacht. So sicher kommt auf die innere Zerfetzung der Gegenwart aber kurz oder lang der völlige Zusammenbruch. Das Fundament des Volksgedäudes ist morsch und wankend, was hilft's da an den Wänden etwas herumzuführen? In die weisvollen Hammerschläge bei der Grundsteinlegung neuer Kirchen, in die Verhandlungen über Arbeiterzuschuß dringt von fernher doch ein: Zu spät! Zu spät! Wo Männer zusammenreten, um volkreichtliche Gesetze zu machen, oder neue staatsverhaltende Ordnungen aufzurichten, da grüßt sie der Spruch, den der große italienische Dichter über die Eingangspforte zur Hölle geschrieben hat: „Laßt alle Hoffnung.“ So pessimistisch hoffnungslos denken sehr viele: Wafire, Leute ohne Muth und Glauben, auch solche, die an dem weitverbreiteten Fetthübel der moralischen Rückenmarkswindmühle leiden. Und die klugen Herren Realpolitiker sagen: Die Katastrophe an sich ist unvermeidlich, die ganze Staatskunst besteht nur darin, sie noch möglichst weit hinauszuschieben. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Neite Aussicht! So trägt man der Sozialdemokratie das Wasser auf ihre alles zermalmenen Mühlräder. Nun wie stellen wir uns in dem hin- und hergehenden Streit der Ansichten? Wir sind nicht so leicht bereit, unter uns unseres Volkes Todesurtheil zu unterschreiben. Freilich wir sind auch nicht leichtsinnig. Uns ist der sogenannte Reformeifer an sich noch keine Bürgschaft. Denn auch wir können uns der Frage nicht verschließen: Ist der ganze Eifer nicht die feierliche Thätigkeit, wie sie beispielsweise ein Geschäftshaus noch einmal einfallt, um den schließlich doch hereinbrechenden Wintersturm aufzuhalten? Sind die Hoffnungsschirahnen nicht vielleicht doch nur das Aufblähen von ganzlichen Erlößen? Ist die Nützlichkeit, mit der man einzelne Aufgaben ansaßt, etwa vergleichbar dem letzten verzweifeln Vorhof, den die Kavallerie macht, ohne doch das Schicksal der verlorenen Schlacht abzuwenden? So und ähnlich könnten auch wir fragen, um zu beweisen, daß wir nicht blind und vertrauensüchelig sind. Aber wer kann die rechte Antwort geben? Wer möchte Prophet sein? Die Wendungen im Vortreiben werden schließlich immer durch Ereignisse und Personen herbeigeführt, deren Erscheinen und Auftreten außer aller menschlichen Berechnung liegt. Aber die Ueberzeugung bewegt uns, daß alles, was aus dem Geist des echten Christentums und der selbstschuldigen Vaterlandsliebe hervorgeht, niemals vergeblich und „zu spät“ ist. Und sollte wirklich der monarchische und sozialreformistische Gedanke in naher oder ferner Zeit eine schwere Niederlage erleiden, wir wissen, es giebt auch erhabene Niederlagen. Die Leonidas-Niederlage in den Thermopylen bleibt berühmter und heldenmüthiger als der unruhliche kurzlebige Sieg des Königs Pyrrhus. Und wenn wirklich unsere ganze, allerdings vielfach verlorene und arg morsche Gesellschaftsordnung zusammenbrechen sollte, die Gedanken, denen unser Herz gehört, sie würden triebkräftig auf den Trümmern des Alten als ein Neues erstehen. Aber wir hoffen fest, daß die soziale Reform, wenn sie weiterhin vom Kaiserthron bis in das Arbeitshaus eifrig betrieben wird, die soziale Revolution unnötig und unmöglich macht. Deutschland war im 16. Jahrhundert das Land der religiösen Reformations, seine Aufgabe im 19. Jahrhundert ist die der sozialen Reformations. Fronttreib mit einer Art inneren Nothwendigkeit vor 100 Jahren in den Strudel der Revolution hinein. Und wenn Ludwig XVI. persönlich wohlwollend war und manche seiner Räte das Beste wollten, die ganze Bourbonenherrschaft hatte so viel Sünden aufgeschüßt, daß die strafende Gerechtigkeit den Kosbruch des Unwetters nicht verhindern konnte. Die Reformliebe Ludwig XVI. war eine Ausnahme in der Geschichte seines Hauses. Anders bei unsern Hohenzollern. Sie waren von Alters christliche Volkstreue, der „Arbeiterkaiser“ der Gegenwart ist keine überraschende Aenderung. Er hat sein Vorbild in dem „König der Bettler“, wie sich vor 150 Jahren schon ein preussischer König und Landesvater zu nennen nicht scheute. Wie die französische Königsgegeschichte zur sozialen Revolution abschließend war, so deutet die ganze Tradition des Hohenzollernhauses dessen treuer Sohn unser Kaiser ist, zur sozialen Reform. Kaiser Wilhelm II. trägt

das soziale Banner voraus. Folgen wir ihm nach, die Wege der Hohenzollern führen durch Kampf zum Sieg.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 28. Mai 1892.

In der am 27. Mai abgehaltenen Sitzung des Magistrats und Stadtraths wurde über ein Schreiben des Magistrats an letzteren verhandelt über den **Theaterbau**, welches folgenden Wortlaut hat:

„An den verehrlichen Stadtrath hieselbst.

Nachdem die von dem, für die Projektierung und den Bau des Theaters engagierten Architekten und von dem Stadtbaumeister entworfenen Grundrisse nach einigen Aenderungen die Genehmigung der gemeinschaftlichen Kommission des Magistrats und Stadtraths erhalten haben, sind der Architekt und der Stadtbaumeister unangeführt beauftragt, die nöthigen Zeichnungen und Kostenschläge aufzumachen.

Da indes aller Anstrengung der beiden Beamten ungeachtet es erst möglich sein wird, dieselben bis Mitte Juni d. J. so fertig zu stellen, daß sie dem Stadtrath zur Beschlußfassung vorgelegt werden können, andererseits aber durchaus daran festgehalten werden muß, daß der Neubau zu Herbst 1893 fertig ist, so erzieht man sich, die Frist bis zur Vorlage der Pläne und Kostenschläge dadurch auszunutzen, daß währenddem das Mauerwerk, soweit es durch den Brand schadhaft geworden ist, abgebrochen werde, und so erhielt der Stadtbaumeister vom Magistrat den Auftrag, mit den Abbrucharbeiten zu beginnen und sobald als die desfalligen Kosten einigermaßen zu überschlagen seien, einen Kostenschlag hierüber herzugeben.

Sehr bald nach Beginn der Arbeit hat sich nun aber ergeben, daß insbesondere zum Zwecke der Feststellung, wie weit die Außenmauern liegen bleiben können, die Aufstellung eines Gerüstes nicht zu entbehren ist.

Wegen Herstellung eines solchen Gerüstes, welches gleich so zu machen ist, daß es auch als Gerüst für den Neubau gebraucht wird, ist eine Submiffion ausgeschrieben und sind darnach für das Gerüst 5271 Mk. erforderlich; davon werden beim demnächstigen Wiederverkauf etwa 2000 Mk. wieder gedeckt werden.

Die gemeinschaftliche Kommission ist damit einverstanden und ferner auch damit, daß, wenngleich die Abbruchkosten sich noch nicht genau bestimmen lassen, doch als solche und als Kosten für sonstige Vorarbeiten eine Summe bewilligt werde, die Kommission schlägt eine Summe bis zu 15 000 Mk. für Gerüst, Abbruch- und sonstige Arbeiten zu bewilligen vor.

Der Magistrat schließt sich dem an und beantragt hiernach, die Vorschläge der Kommission auch bezüglich des Punktes, daß die Kommission die Entscheidung darüber hat, inwieweit abgebrochen werden soll.“

Dieser Antrag wurde vom Stadtrath angenommen. (D. J.)

Das nächste **Schwurgericht** beginnt am 4. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr. Zum Vorsitzenden ist ernannt: Herr Oberlandesgerichtsrath Schömann, zu dessen Stellvertreter: Herr Landgerichtsrath Lemöller, zu beifühenden Richtern: Herr Landgerichtsrath Kunde, Herr Landgerichtsrath Reibour, zu Ergänzungsrichtern: Herr Landgerichtsrath Ritz, Herr Landgerichtsrath Graepel.

Das königliche Kommando des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 erläßt in Betreff der Annahme von Dreijährig-Freiwilligen folgende **Verkaufmachung**: Unter Bezugnahme auf §§ 24 und 84 der deutschen Wehronnung wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Regiment Dreijährig-Freiwillige zum Eintritt am 1. Oktober d. J., sofern sie den sonstigen Anforderungen genügen, bis zum 3. August d. Jz. annehmen wird. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden, daß. solche Meldungen junger Leute, welche schon zu einem andern Truppenteile ausgehoben worden sind. Erbgroßherzog von Oldenburg.

Wie wir kürzlich bereits erwähnten, strömen zu den **Militärkonzerten** im Oversten Holze stets ganze Schaaren von muskelliebenden Besuchern, denen bei der jetzigen herrlichen Witterung durch diese Konzerte eine ganz besondere Genüß bereitet wird. Sind auch an solchen Wochentagen sehr viele durch ihren Beruf verhindert, so können sich doch auch wieder Manche hin und wieder frei machen und wird diese Artbetrieung seitens der ganzen Einwohnerschaft dankend anerkannt.

Auch in diesem Jahre finden wiederum die so allgemein beliebten **Abonnement-Konzerte** im Theatergarten statt, wofür die Listen bereits im Umlauf sind. Da der im vorigen Jahre so sehr schwer gepörrte Wirth Humke in Folge des Theaterbrandes in seinem Geschäft so schwer geschädigt ist, wäre ihm ein guter Verdienst in diesem Sommer zu wünschen

und daher eine zahlreiche Theilnahme am Abonnement zu empfehlen.

Bei der jetzigen herrlichen warmen Witterung macht sich die Sehnsucht nach einem frischen Bade sehr bemerkbar und erfreut sich die nun bereits eröffnete städtische **Badeanstalt** deshalb auch eines sehr zahlreichen Besuches. Ganze Schaaren pilgerten an dieses Bade dorthin, um sich in der kühlen Fluthen von des Tages Last und Mühe zu erquiden, um dann mit frischen Kräften am nächsten Tage die Arbeit wieder aufzunehmen.

Diejenigen Einwohner, welche geneigt sind, **Soldaten** während der Zeit vom 9. bis 12. Juni bezw. 6. Juli gegen Vergütung bei sich aufzunehmen, können ihre desfalligen Anerbieten beim Magistrat einreichen, da derselbe etwa 860 Mann unterzubringen hat.

Der Verein Oldenburger Geselligkeits-Freunde macht bekannt, daß er in seiner Versammlung am nächsten Mittwoch 100 Stück direct aus Italien bezogener **Söhner** zum Verkauf bietet. Jedenfalls werden sich Liebhaber genug finden.

Zu den vielen anderen Vergnügungen kommt nun noch am Sonntag die **Eröffnung** des Gartens beim Kaiserhof, der bei hübschen Anpflanzungen einen angenehmen Aufenthalt bietet und wofolbst ein guter Trunk vom Wirth gereicht wird.

Dem Präsidium des „Oldenburger Kriegerbundes“ ist von dem Comité des Schneckenburger Denkmals folgendes **Schreiben** zugegangen:

Stuttgart, 24. Mai 1892.

Das in der Württembergischen Oberamtsstadt Tuttingen an der Donau errichtete Denkmal für den Dichter der „Wacht am Rhein“, Max Schneckenburger, soll am 19. Juni d. J., morgens 10 1/2 Uhr, feierlich eingeweiht werden.

Waterländischen Befugnissen entpungen und aus patriotischen Gaben von Fürsten und Bürgern, von Hoch und Niedrig aus allen Gauen des deutschen Reichs, wie auch von Deutschen im Auslande, vorzugsweise aber von Angehörigen der Deutschen Kriegerverbände aufgebaut, soll das Denkmal ebenso ein Zeichen der Erinnerung an den Dichter des national gewordenen Liedes, wie an die Zeit des großen Krieges sein, mit welchem dieses Lied für immer verknüpft bleibt.

Den geehrten jenseitigen Verband erlauben wir uns zu dieser Feier kameradschaftlich einzuladen mit der Bitte, durch das jenseitige Organ oder auf andere geeignete Weise diese Einladung den dortigen Kameraden gefällig übermitteln zu wollen.

Mit ergebenem kameradschaftlichem Grüße namens des Komites: Der Protokor: Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach.

Briefträger und Briefe in den Tropen.

Cassell's trefflich redigirtes Family Magazine bringt eine ungemein lehrreiche und interessante Kulturkunde von Gordon-Cumming, dem viel gewanderten Reisenden, der „Stephan's Jünger“ unter allen Himmelsrichtungen sah und uns namentlich Indiens Postboten oder Postläufer und Briefträger in anschaulicher Weise zu schildern versteht. Für prompte Beförderung von Briefen war der Verfasser speziell einem eingeborenen Postmeister zu Kothabur im Himalaya dankbar, der ihm seine Postkutschen durch einen besonderen leichtgekleideten Käufer bis in die entlegene Kiste widmete. Der wunderliche Postbote trug die Briefe dabei eingeklemmt in einem gepalteneu Stroh, und auf diese Weise blieben sie Tage lang so lauber, wie sie ursprünglich waren, „Tappel-Ballah“, so ist der Name des gewöhnlichen indischen Postläufers.

Er muß ein großer Sprachenkenner sein oder doch mindestens im Stande sein, eine Menge wunderlicher gefirbelter Buchstaben zu lesen. Werden doch viele der Sprachen Hindostans mit ganz verschiedenen Zeichen geschrieben, welche alle uns vollständig unverständlich sind.

Der Landbriefträger ist in Indien mit einem langen Stod mit scharfer Eisen Spitze ausgerüstet, der im Nothfall auch als Waffe dienen kann. Den Stod zieren sechs stotliche Messinggloden; sie haben die Bestimmung, Schlangen und sonst gefährliche Thiere zu verschrecken und gleichzeitig die Ankunft der Post anzumelden. Uebrigens ist die von wilden Thieren drohende Gefahr in manchen Gegenden keinesweges zu unterschätzen. Ist doch auch mancher „Tappel-Ballah“ in den waldigen Distrikten Sibiriens nur mit genauer Noth den Angriffen wilder Elefanten oder anderer Thiere entgangen. Gordon-Cumming versichert uns, daß von allen Briefträgern Indiens, den belledeten oder fast unbelledeten, keiner so mactrich sei wie der reitende Expresbote auf seinem (Berfolg siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 22.



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der illustrierten „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mt. — Insertionspreis für die dreispaltige Corpusspalte oder deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

N^o. 44.

Oldenburg, Mittwoch, den 1. Juni.

1892.

Laßt unsern Kleinen den Frohsinn!

Für den verheirateten Menschen giebt es nicht leicht einen herzfreudlicheren Anblick, als seine Kinder lachen und sich freuen zu sehen. Ja, der menschenfreundliche Junggeselle fühlt sein Herz erbeben, wenn er die fremden Kleinen überstrubeln sieht vor Lust und Freude, dann wird ihm so recht klar, was er verloren hat. Die Jugend hat ihren Frohsinn, und der macht sie zur schönsten Zeit des Lebens, der macht daß noch der Greis, die Greisin wehmüthig zurückdenken an des Lebens Mai, an die „wunderfelige holde Jugendzeit“. Darum soll man sorgen, daß der Jugend dieses schöne Gut unverkümmert erhalten bleibt.

Tritt das Kind in die Schule, dann beginnt für dasselbe die Arbeit. Da heißt es, das kleine Hirn anstrengen es zu bereichern mit allerhand für den späteren Daseinskampf nöthigem Wissensstoff, da gilt es, die kleinen Finger und den kleinen Körper fortgesetzt zu üben, daß er sich alle die Fertigkeiten aneigne, die späterhin unumgänglich nöthig sind. Beides, die Erwerbung von Kenntnissen und die Aneignung von Fertigkeiten, erfordert für die Mehrzahl unser Kinder eine gemaltige Anstrengung, und dem kindlichen Frohsinn wird hart mitgespielt. Sorgen wir dafür, daß er nicht gar verschwinde. Die Ueberladung des Geistes sollte durchaus vermieden werden. Es heißt ja wohl und es ist richtig, insofern nämlich, als es wünschenswert ist: Man kann nicht genug lernen. Wir Menschen ergänzen aber einander, und der einzelne braucht nicht alles zu wissen. Den Stein, den man nicht heben kann, läßt man eben liegen. Das sollten auch die Eltern bedenken, wenn sie ihre gut veranlagten Kinder vorzeitig und übermäßig anstrengen, wenn sie Wunderkinder aus ihnen machen wollen. Und das Resultat? Das arme Kind verliert den frohen Sinn und die Spannkraft, es sieht dahin, bis zum frühen Tode, und den Eltern bleibt Trostlosigkeit und — Reue. — Wenn die Kinder zur Schule gehen, dann sollen sie auch Fortschritte machen, und Schule und Haus, Lehrer und Eltern arbeiten an ihnen, die letzteren besonders dadurch, daß sie die häusliche Beschäftigung zu geben, die nicht genügend vorbereitet sind. Sie sind zu schwer für das Kind, trotz Anspannung aller Kräfte. Wie kommt der Frohsinn hierbei fort? Ein eheliches Kind wird in eine wahre Verzweiflung gerathen, wenn es seine Aufgabe nicht zu lösen im Stande ist. Ein Vater, eine Mutter, die ihr Kind lieb haben, werden sich deshalb nicht von ihm wenden, wenn es um Hilfe bittet.

In der letzte Federkritz an den Schulaufgaben gethan, dann geht es zu den Spielkameraden, dann geht es hinaus in den lachenden Sonnenschein, in die erquickende Luft, dann kommt der Körper zu seinem Recht. Die Spielplätze sind so recht die Pflegestätten des Frohsinns. Das Kind auf dem Lande und in der kleinen Stadt hat eine reiche Zahl von Spielorten, es hat hierin einen bedeutenden Vorzug vor den großartigen städtischen Kindern. Darum ist es Pflicht der großmüthigen Behörden, für eine ausreichende Menge von Spielplätzen zu sorgen. Wer einmal zugehört hat, mit welcher Lust und welchem Eifer die Kinder einen Sandhaufen bearbeiten, der wird sich sagen, daß Spielplätze noch lange nicht in der Zahl vorhanden sind, die zu wünschen wäre. Hier ist arm und reich einträglich bei einander. Frisch und frohlich lehren die Kinder zurück von dem Spiel, ihre Sinnesorgane, ihre Muskeln, ihre Lungen sind gestärkt, Entschlossenheit, Muth, Geistesgegenwart, Aufmerksamkeit, Erfindungsgeist, Selbstständigkeit sind gewekt und gefördert worden. Geist und Körper des Kindes sollen gleichmäßig ausgebildet werden. Mit dem erkeren geschieht's, man vergesse aber auch den andern nicht. Große Jugendjahre sind nöthig, wenn aus den Kindern nicht einseitige grillenhafte, griesgrämliche, selbstsüchtige Menschen werden sollen. Der kindliche Frohsinn ist ein so hohes Gut, daß wir allen Eltern zurufen möchten: Erhaltet und pflegt den Frohsinn eurer Kinder!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 1. Juni 1892.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Hauptamtsassistenten **Beuhel** in Hornumfiel mit dem 1. Juli d. J. zum Obergrenzcontrolleur daselbst zu ernennen, und den Grenzanzwieser **Ripken** in Brake auf sein Ansuchen zum 30. Juni d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Magistrats-Expedienten **Laeporeng** in Oldenburg vom 1. Juni d. J. an zum Chauveaufischer im Aufsichtsbereich Jever zu ernennen.

Wie uns von befreundeter Seite mitgetheilt wird, werden die **Großherzoglichen Herrschaften** am 8. Juni hier

wieder von ihrer Reise nach Italien eintreffen und in Kürze dann in die Sommerresidenz **Rastede** übersiedeln, um auch in diesem Jahre wiederum in gewohnter Weise dort Aufenthalt zu nehmen. Die Erbgroßherzoglichen Herrschaften dagegen werden auf dem Dampfer „Lehnsahn“ eine längere Seereise nach Norwegen unternehmen, an welcher der Capitän und Navigationslehrer **Jobeken** in Elsfleth theilnehmen wird.

Beauftragt. Der Viecfeldwebel **Weiland** vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ist mit Wahrnehmung des Gerichtsvollzieherdienstes bei dem Großherzoglichen Amtsgerichte Elsfleth vom 1. Juni d. J. an beauftragt.

Postalisches. Der **Schmirtz** **Bragge** in Elmürden ist zum Postagenten angenommen.

Nüßig fortföhren augenblicklich die Arbeiten bei dem **St. Lambertikirchthurn**, insofern die Vollendung nicht so lange wird auf sich warten lassen, wie die endliche Inangriffnahme. Nach Angaben des kirchlichen Anzeigers wird derselbe ca. 85 Meter hoch werden und den früheren Thurm noch an Höhe übertreffen. Von den 85 Metern kommen 38½ Meter auf den massiven Theil. Wünschen wir einen rüstigen Fortgang der Arbeiten, die zu beobachten manchmal großes Interesse gewähren.

Mit dem Bau des evangelischen **Krankenhanfes** wird nun bereits bald begonnen werden können, da die Abbrucharbeiten fast gänzlich beendet sind. Durch diese Entfernung der alten Häuser ist ein Termin frei geworden, das größer ist als es vorher schien und sich sehr gut für bezüglichen Zweck eignet.

Das an der Peterstraße auf den Gründen des **Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals** augenblicklich ausgeführte **eiserne Staket** ist fast fertig. Daraus erhält die ganze Umgebung einen angenehmen Schmuck und dieses Krankenhaus ein freundlicheres Aussehen.

Zu dem in kurzer Zeit häufig aufgetretenen **Bränden** kam am letzten Sonnabend noch ein solcher beim **Härder Eck** har d am Damm hinzu. Hier war ein Benzinhälter explodirt, insofern das Feuer rasch um sich griff. Jedoch gelang es dem raschen und energischen Einschreiten der Bewohner und geeigneter Hilfe, das Feuer bald zu löschen, insofern der Betrieb keinerlei Störung zu erleiden braucht.

Raum hat die warme Temperatur die Menschen nach draußen gelockt und die Hitze dieselben hier dazu verleitet, in den heißen Fluthen durch **Baden** sich zu laben, so kommen auch schon die in jedem Jahre wiederkehrenden **Hiobs-posten**. Am Montag rettete nur noch mit genauer Noth ein Schiffer auf der Hunte einen schon sinkenden Knaben, und in der öffentlichen Badeanstalt erkrankt ein Lehrling. Mögen diese Fälle zur Warnung dienen für alle Badenden, sich nicht in tiefe Stellen zu wagen, wenn sie des Schwimmens unkundig sind, und ebenfalls für Eltern, ihre Kinder nicht ohne Aufsicht allein zum Baden gehen zu lassen.

Am Dienstag Nachmittag ist die Leiche des am Sonntag Nachmittag beim Baden in der öffentlichen Badeanstalt verunglückten jungen Mannes gefunden und geborgen. In Folge dessen sind nun bei besagter Badeanstalt **Warnungstafeln** angebracht, nach welchen Nichtschwimmern das Verlassen der Badeanstalt verboten ist. Von Wichtigkeit und Erfolg sind jedoch diese Tafeln nicht, da ein Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß, daß die Verhütung von Unglücksfällen einzig und allein nur durch die stetige Anwesenheit und unausgesetzte peinliche Aufmerksamkeit eines geübten Schwimmers möglich ist. Da dieser ja nach der officiellen Öffnung vorhanden sein wird, werden jedenfalls in Zukunft Unglücksfälle vermieden.

Die in den letzten Tagen theilweise herrschende drückende **Hitze**, die das Aussehen des Schulunterrichts theilweise zur Folge hatte, hat sich augenblicklich etwas wieder gelegt und hat das in der letzten Nacht sich entladene Gewitter etwas Regen und angenehme Abkühlung gebracht. Das Sprengen der Straßen war zwar eine Wohlthat, jedoch nicht ausreichend. — Am heutigen Mittwoch bot die Stadt in der Morgenstunde ein recht belebtes Bild namentlich in den Straßen der inneren Stadt, am Markt und auf der Heiligengeiststraße, wofolbst unendlich viele Wagen von Landleuten aufgeföhren waren.

Da der Direktor **Schönerstadt** mit seinem Personal hier eine gute Aufnahme gefunden und sich allgemeiner Beliebtheit und zahlreichen Zuspruchs erfreut, sieht derselbe sich ermutigt, auf die 12 in Aussicht genommenen oder nun schon abgelaufenen Abonnementvorstellungen noch einige Folgen zu lassen.

Es werden gegeben: „**Urbine**“, **Widtschütz**“, **Fra Diauolo**“. Wir hoffen, daß auch diese Darbietungen mit zahlreichen Besuch belohnt werden, damit der Herr Direktor sich mit seinen bisherigen Erfolgen derartig zufrieden stellen kann, daß er uns im nächsten Jahre wiederum mit seinem Besuch beehrt.

Die Verwaltung der **Mäveemanns-Stiftung** erläßt eine Bekanntmachung, monach solche Personen, welche weniger bemittelt, durchaus unbescholten und nüchtern sind und aus der Armencaße noch keine Unterstützung erhalten haben, in den im Bau begriffenen drei Häusern am **Scheideweg** und in zwei an der **Nadorfer-Chauffee** für eine billige Miethe Wohnung erhalten können. Diese Häuser bieten Platz für zusammen 10 Familienwohnungen und haben entsprechendes Gartenland zum Pflanzen des notwendigen Gemüses. Die Bewerber haben sich über ihre Verhältnisse auszuweisen bei Verwaltung der **Mäveemanns-Stiftung**, Herrn **Johannes Schaefer**, Hofenstr. 1.

Am 8. Juni d. J. wird in Veranlassung des **Pferdemarktes** in Oldenburg eine **Beförderung von Pferden** und Vieh in der Richtung nach **Jever** und **Wilhelmshaven** stattfinden, wie folgt. Ladungen über **Jever** hinaus werden mit dem Sonderpersonenzuge 2 Uhr 38 Nachmittags von Oldenburg nach **Jever** befördert, Ankunft daselbst 4 Uhr 38 Minuten Nachmittags. Dort gehen dieselben nach **Wittmund** in den Zug 5 Uhr 14 Nachmittags, nach **Carolinensiel** in den Zug 5 Uhr 17 Nachmittags über. Die Ladung für sämtliche Stationen von **Rastede** bis **Jever** und **Wilhelmshaven** werden in einem Sonderzuge befördert, welcher 3 Uhr 50 Nachmittags von Oldenburg abgeht und in **Jever** 6 Uhr Nachmittags, in **Wilhelmshaven** 6 Uhr eintrifft.

Am 8. Juni d. J. wird in Veranlassung des **Pferdemarktes** in Oldenburg ein **Sonder-Pferde- und Viehzug** von Oldenburg nach **Leer** befördert. Derselbe wird 4 Uhr 14 Min. Nachmittags von Oldenburg fahren und 6 Uhr 16 Min. Nachmittags in **Leer** eintreffen. In **Leer** gehen die für Stationen **Jhrhove** bis **Neufang** und darüber hinaus bestimmten Transporte ohne **Frohzügelschlag** in den **Abend-Personenzug** über. Die Beförderung von Vieh für die Strecke **Leer-Emden**, sowie im **Local-Verkehr** in der Richtung nach **Wesener** geschieht am genannten Tage ausschließlich mit diesem Sonderzuge. Viehladung über **Jhrhove** hinaus in der Richtung nach **Abene** werden mit dem Personenzuge 2.40 Nachmittags von Oldenburg bis **Leer** befördert.

Um **eigroße Stachelbeeren** zu ziehen, kann man folgendes Mittel anwenden: Man wählt hierfür zunächst einen **Stachelbeerstrauch** mit großfrüchtigen englischen **Stachelbeeren**. Nachdem die Beeren die Größe eines **Kußterns** erreicht haben, umschließt man einzelne Zweige mit **Moos** mittelst dicker wollener Fäden, stellt ein flaches Gefäß mit Wasser unter den Strauch und läßt die angefeuchteten Fäden in das Wasser hineinhängen. Vermöge der **Kapillarität** zieht sich nun immer Wasser in die Höhe an den Zweig. Es muß natürlich dafür gesorgt werden, daß fortwährend Wasser in dem Gefäß ist. Nach Verlauf einiger Wochen, werden die Beeren an den betreffenden Zweigen eine enorme Größe erreicht haben.

Humoristisches.

Fischerin, du kleine. „Hier, **Tonie**, hast Du Regenwürmer!“ — „Was soll ich damit?“ — „Papa jagt doch vorhin, Du gingest mit Mama'n auf den Ball angetan!“

Schlau. „Du sagst, Rauchen verkürzt das Leben. Mein Vater ist ein harter Raucher und ist netto 73 Jahr.“ — „Ja, aber wie alt wäre er jetzt, wenn er nicht geraucht hätte?“

Ungefährlich. **Tante:** „Sieh, dort steht Amor mit dem Pfeil und Bogen. Vor diesem Schelm nimm Dich in Acht, er ist jungen Mädchen in Deinen Jahren sehr gefährlich.“ — **Aurelie:** „Ach, Tantchen, der hat ja keine Uniform an!“

Böshaff. **Frau v. A.** (zu ihrer Kammerjungfer, welche die Sachen für eine italienische Reise einpackt): „Nur nicht zuviel unnütze Stücke, Betty! Dort giebt's, Gott sei Dank, weder **Wissen** noch **Bekanntheit**. Ich werde froh sein, wenn ich keins der albernem Gesichter mehr vor Augen habe, die ich hier tagtäglich sehen muß!“ — **Kammerjungfer:** „Soll ich den Spiegel auch mit einpacken, gnädige Frau?“

Quellenstudien. „Also Du bist verliebt?“ — „Ja, **Dankel**. Ach, die Liebe ist doch eigentlich der rechte **Datenquell** in der **Wüste** des Lebens!“ — „Mag sein; aber es geht mit ihr, wie mit so vielen **Datenquellen**: die ihren Durst daraus löschen, sind meistens **Kameele**!“